

unsere, die Totalvernichtung bereits garantierenden Mittel noch ‚besser‘, noch vernichtender machen?“ (sie sprechen bereits von „over kill-capacity“), fragen wir, und zwar im Interesse der Verbesserung der Menschensituation: „Sind diese Produkte, gleich ob ‚gut‘, ‚besser‘ oder ‚am besten‘, überhaupt erlaubt?“

Die Antwort lautet: Nein.

Und das Nein kann sich allein verwirklichen als Streik.

Freilich ist das ein ganz neuer Typ von Streik, den wir da erfinden müßten. Denn bei diesem Streik — ich wiederhole — würde es nicht um höheren Lohn gehen, nicht um bessere Arbeitsbedingungen, nicht um Vergesellschaftung der Produktionsmittel — wie wichtig immer alle drei Forderungen sein mögen. Sondern hier ginge es — und das wäre absolut erstmalig in der Geschichte — um die Verhinderung der Produktion bestimmter Produkte.

Und es versteht sich von selbst, daß dieser Streik zugleich ein Streik für unsere moralische Wiedergesundung wäre: Denn durch ihn würden wir uns selbst den Beweis erbringen, daß wir es wieder begriffen haben, daß „Arbeiten“ „Handeln“ ist; und daß wir es abweisen, unter dem Deckmantel des Wortes „Arbeit“ unmoralische Handlungen mitzuverantworten, die wir, wären diese Handlungen unkosümiert, niemals bejahen oder mitmachen würden.

Physiker, die sich geweigert haben, an der wissenschaftlichen Vorbereitung atomarer Waffen teilzunehmen, sind uns mit gutem Beispiel vorangegangen. Sie sind in Streik getreten, sie haben die Effekte ihres Arbeitens als Effekte, die sie zu verantworten haben, erkannt. In diesem Sinne haben auch wir zu streiken. Zeigen wir, daß wir dasselbe können. Und daß wir, die wir Solidarität gelernt haben, mit größerer Einmütigkeit streiken können. Damit uns die Zukunft bleibe. Nicht nur unsere eigene Zukunft. Nicht nur die Zukunft unserer Kinder. Sondern auch die Zukunft derer, die heute so verblendet sind, uns als bedrohlich zu diffamieren, weil wir ihrer Bedrohung entgegentreten.

Liebe Freunde! Resistance hätte keine Aufgabe mehr? Unsere Aufgaben beginnen erst.

Gerhard Zwerenz

## **„Germania das große Kind“**

**Aus Anlaß des diesjährigen Ostermarsches**

Am 9. November 1848, frühmorgens, wurde der Abgeordnete des Frankfurter Parlaments Robert Blum von kaiserlich österreichischen Soldaten in der Brigittenau bei Wien standrechtlich erschossen.

Blums Weg nach Wien hatte in der Frankfurter Paulskirche begonnen. Die dort versammelten Abgeordneten des ersten deutschen Parlaments hatten Blum mit einer Grußadresse nach Wien entsandt. Sein Schicksal nahm das Schicksal dieses Parlaments vorweg. Das Parlament wich den Soldaten. Es siegte die Legitimität der angestammten Herrscherhäuser, die Bahn war frei für Lösungen in Blut und Eisen.

Es gibt von Heinrich Heine das Gedicht „Im Oktober 1849“. Heine schrieb es

## „GERMANIA DAS GROSSE KIND“

auf seinem langjährigen Krankenlager, in der Matratzengruft in der Rue Milan zu Paris; ich möchte drei Vierzeiler davon zitieren:

Gelegt hat sich der starke Wind,  
Und wieder stille ist's daheime;  
Germania das große Kind  
Erfreut sich seiner Weihnachtsbäume.

Gemütlich ruhen Wald und Fluß,  
Von sanftem Mondlicht übergossen;  
Nur manchmal knallts — ist das ein Schuß?  
Es ist vielleicht ein Freund, den man erschossen.

Es knallt. Es ist ein Fest vielleicht,  
Ein Feuerwerk zur Goethefeier!  
Die Sontag, die dem Grab entsteigt,  
Begrüßt Raketenlärm — die alte Leier.

Gemeint ist Henriette Sontag, „die göttliche Jette“, eine gefeierte Sängerin, und der Raketenlärm bezieht sich noch nicht auf unsre heutigen Raketen — aber sonst ist es tatsächlich dieselbe alte Leier, der makabre Lärm makabrer Jahrmärkte, derweil man den Bürger einschüchtert und den, der sich nicht mundtot machen lassen will, auf vielfältige Obrigkeitsweise nachhaltig zum Schweigen bringt.

Politisch Lied — ein garstig Lied: als ob es hier noch um Fragen der Politik ginge. Der Zweite Weltkrieg forderte fast 55 Millionen Opfer. Die Hälfte davon waren Zivilpersonen, an die 6 Millionen ermordeter Juden darunter. Wir wissen längst, daß solche Zahlen unfaßlich sind und zu jenen Größen gehören, die nicht mehr schrecken, weil sie unvorstellbar geworden sind. Aber wir bitten zu bedenken, daß somit im letzten Weltkrieg auf jeden gefallenen Soldaten schon ein massakrierter Zivilist kam, auf jeden toten Kämpfer ein toter Nichtkämpfer, und es waren Millionen Frauen und Kinder unter den Opfern.

Wir bitten zu bedenken: Wie gräßlich sähe diese Aufrechnung erst nach einem Atomkrieg aus, die Progression des Todes wird, falls von unserem Lande überhaupt etwas übrig bleibt, keine Familie unbetroffen lassen, und die Herren, die jetzt ihre Grundstücke aufreißen und eine stählerne betonierte Überlebenschance einbauen lassen, mögen sich bitte mal einen Abend lang vorstellen, auf welcher Erde sie dann wohnen werden, zwischen zu Asche geschrumpften Städten und der Apokalypse eines verbrannten Himmels, in welchem ein Gott zu wohnen sich weigern müßte.

Von Franz Kafka stammt das Wort, der Erste Weltkrieg sei aus einem Mangel an Fantasie gekommen. Hätte die Menschheit sich vorstellen können, wie ein solches Massensterben aussieht, sie wäre zurückgeschreckt vor dem Kriege. Das Wort Kafkas ist klug, wer will es bezweifeln. Aber als es zum Zweiten Weltkrieg kam, bedurfte es keiner Fantasie für die sinnliche Vorstellung der Schrecken, denn es gab den Anschauungsunterricht des vorausgegangenen Gemetzels.

Der Herr Bundeskanzler Dr. Adenauer äußerte einmal, die Mächte seien in den Ersten Weltkrieg aus nichts als Dummheit gekommen. Diese Analyse entbehrt ein wenig der intellektuellen Spannung, und an Sprache steht sie, wie könnte es anders sein, hinter dem Kafka-Wort zurück. Doch ob mangelnde Fantasie oder einfach nur Dummheit, wir sind verpflichtet, das Verbrechen solcher Wahnsinnsausbrüche nicht ein drittel Mal zu dulden.

Alle Menschen haben das gleiche Recht auf Leben! Das bitten wir zu bedenken!  
Jeder Mensch hat einen Anspruch darauf, eines natürlichen Todes zu sterben.

Wir wenden uns gegen die Planung des Weltuntergangs! Wir verlangen eine Strategie des Friedens. Die Staatsmänner sind gewählt, den Ernstfall nicht zu provozieren, sondern abzuschaffen. Es erfüllt uns mit Beschämung, ansehen zu müssen, wie in unserem geteilten Lande alle verfügbaren Energien der gegenseitigen Vernichtung gewidmet sind.

Man entgegnet uns, wenn wir dies sagen, wir seien Kommunisten. Seltsamerweise behindern uns aber die Kommunisten, wenn wir auf einem ihrer öffentlichen Plätze protestieren wollen, mit eiserner Konsequenz.

Man sagt, wir wiederholten uns, von Friedensbeteuerungen käme der Weltfrieden nicht, und überhaupt fiele uns nichts Neues ein.

Nun, den Untergangsplanern fällt auch nicht gerade etwas Neues ein. Ihnen gegenüber sind wir geradezu avantgardistisch, denn den anderen den Schädel einzuschlagen, ist schließlich ein so antiquiertes Handwerk, daß man schon durch die bloße Verweigerung der Mittäterschaft modern ist; mindestens so modern wie Christus. Und moderner braucht man gar nicht zu sein.

Wir meinen, es ist eine ehrwürdige Erde, auf der wir leben, und keine Generation hat das Recht, sie zu vernichten. Wir meinen, das Leben des Menschen ist zu kostbar, als daß es der Verfügungsgewalt weniger überantwortet werden kann. Wer sich für den Selbstmord entscheidet, hat nur für sich als Person entschieden, nicht für andere und erst recht nicht für alle. Das bitten wir zu bedenken.

Auch wer gegen Massenmord und geplante Weltvernichtung protestiert, weiß, daß mit bloßen Wünschen, guten Gedanken und idealistischen Friedensbeteuerungen nichts bewirkt ist. Und doch gehört der Protest, das deutliche Gefühl, nicht mitmachen zu können, erst einmal dazu, und wer wohl, wenn nicht unsere Freunde in Japan und wir in Deutschland, wüßte besser, wie grausam modern alte Wahrheiten werden können über Nacht, etwa: Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen — oder: Wer zur Kanone wallfahrtet, trägt bald eine Kugel im Kreuz.

Wer vor dem drohenden Inferno warnt, warnt nicht aus Vaterlandshaß, sondern aus Liebe zu unser aller Vaterland, aus Liebe zu dieser Erde, die uns trägt und nährt, und die wir zu sehr verehren, als daß wir sie der Vernichtung preisgeben möchten.

Die Menschen der Vergangenheit — auch der jüngsten Vergangenheit — haben zu lange und zu viel Wert auf das gelegt, was sie voneinander trennt und unterscheidet. In den Massengräbern aller Länder sind sie vereinigt, ihre Gebeine bleichen gemeinsam.

Es ist sehr bedenklich, wenn heute schon Mut dazu gehört, diese Erkenntnis auszusprechen. Es kann uns da aber ermutigen, wenn das Oberhaupt der christlich-katholischen Kirche und das Oberhaupt der kommunistischen Länder miteinander zu reden beginnen. Wir bitten und fordern die Mächtigen dieser unserer gemeinsamen Erde, daß sie ihre unterschiedlichen Uniformen beiseitegeben und ihre Differenzen in Weltanschauung, Politik und Macht zurückstellen. Es gibt genug kriminelle Subjekte, die mit Bomben ihrem schmutzigen Handwerk nachgehen; bald werden sie, wo sie jetzt noch Dynamit nehmen, Atomsprengstoff nehmen können, weil die Vernichtung täglich billiger im Preis werden muß, wenn die Mächtigen der großen Länder nicht endlich gemeinsam beschließen, die Waffen so hoch zu hängen, daß niemand mehr herankann. Die Mächtigen in Deutschland aber, in Ost und West, bitten wir inständig, daß sie sich nicht zu Testamentsvollstreckern Hitlers machen lassen, indem sie der drohenden Zerstörung nicht wahren, sondern sie kaltblütig in Rechnung stellen. Schon stehen sich zwei deutsche Armeen, bis an die Zähne bewaffnet, gegenüber. Schon wird der Pazifismus von den Zeitungen der DDR verspottet und verleumdet. Schon erklärt der

Verteidigungsminister der Bundesrepublik, der Pazifismus sei eine Kriegsgefahr.

Mag sein, daß ein Schaf in einer Herde reißender Wölfe nicht leben kann. Aber wer sagt, daß die Menschen, auch wenn sie mächtig und groß sind, Wölfe sein müssen?

So bitten wir inständig alle Verantwortlichen in unserem geteilten Deutschland, sie möchten nie vergessen, daß wir gemeinsam eine Schuld zu tragen haben, denn der Zweite Weltkrieg ging von Deutschland aus. Welche Gründe für Verteidigung so auch ein jeder für sich geltend machen kann — gestern waren deutsche Raketenspezialisten für Rußland und Amerika tätig, heute sind sie es für Ägypten, morgen können sie schon in allen anderen Ländern ihren mörderischen Geist verkaufen — wir bitten die Mächtigen in ganz Deutschland, sie möchten dem Pazifismus, dem sie so mißtrauen, eine Heimstätte in ihren eigenen Gedanken geben; wenn sie alle gemeinsam überlegen, wie es weitergehen kann, werden sie am Ende auch zu jener einfachen Wahrheit zurückkehren, die da besagt, daß eine jede Waffe, die ich gegen den anderen richte, jenen anderen zwingt, auch mehr Waffen auf mich zu richten.

Man darf also erkennen, daß es sich gar nicht um idealistische Träume handelt. Es ist weder Utopismus noch Schwärmertum verlangt — nur ein wenig helle Vernunft, der sich zu entziehen gerade in unserem geteilten Lande eigentlich niemand berechtigt sein kann — weil wir Deutschen etwas gutzumachen haben, an der Welt, an den anderen — und auch an uns.

Herbert Mochalski

## **Zur Geschichte der Entstehung der Bundesrepublik Deutschland (II)**

### **Eine Materialien-Sammlung**

Die Ausführung des Potsdamer Abkommens  
(Fortsetzung aus Heft 1/63)

2. Die Verhinderung einer gesamtdeutschen Regierung  
„Es wird bis auf weiteres keine zentrale deutsche Regierung errichtet werden. Jedoch werden einige wichtige zentrale deutsche Verwaltungsabteilungen errichtet werden, an deren Spitze Staatssekretäre stehen, und zwar auf den Gebieten des Finanzwesens, des Transportwesens, des Verkehrswesens, des Außenhandels und der Industrie. Diese Abteilungen werden unter der Leitung des Kontrollrates tätig sein<sup>12)</sup>.“

So lautet der Teil (IV) des Abschnittes, der von der Verwaltung Deutschlands im Potsdamer Abkommen handelt.

Bei den Verhandlungen in Potsdam weigerte sich Truman, der Bildung einer deutschen Regierung zuzustimmen. So kam man im Potsdamer Abkommen nur zu der Bestimmung, zentrale deutsche Staatssekretariate einzurichten. Ohne das Veto Trumans wäre in Potsdam die Bildung einer deutschen Zentralregierung eingeleitet worden, die sowohl die sowjetische wie die westlichen Besatzungszonen umfaßt hätte. Die Einrichtung deutscher Staatssekretariate aufgrund des Potsdamer Abkommens verhinderte Frankreich.

---

<sup>12)</sup> EA Dok.Band, S. 82.